

Buch des Monats Juli 2019

Baedeker, Karl: Oesterreich, Süd- und West-Deutschland. Handbuch für Reisende. Mit 20 Karten und 28 Stadtplänen. - 13. umgearbeitete Auflage. Coblenz : Baedeker, 1868. -XXII, 491 Seiten. 8°

Standort: 26 051

Verleger im 19. Jahrhundert

Bis ins 19. Jahrhundert hatte es zwischen Drucker, Verleger und Buchhändler keine Abgrenzung gegeben, doch nun erfolgte eine Spezialisierung. 1825 etwa gründeten die Buchhändler in Leipzig den Börsenverein der Deutschen Buchhändler (heute Börsenverein des Deutschen Buchhandels), den ersten Berufsverband, der von der Druckerzunft unabhängig war. In der vorindustriellen, korporativen Gewerbeordnung hatten Verleger und Drucker ihren Beruf oft in der Familie gehalten, sodass regelrechte Dynastien entstanden waren. Jetzt, da die Zünfte den Zugang zum Beruf nicht mehr kontrollierten, erhielten auch Neulinge eine Chance. Natürlich hatten einige Verleger zuvor schon Erfahrungen als Drucker gesammelt, doch viele kamen aus ganz anderen, teils sehr einfachen Verhältnissen. Erfolgreiche Verleger waren Selfmade-Unternehmer mit kreativen Fähigkeiten und Mut zum Risiko.

Der moderne Verleger musste den Markt genau kennen und angesichts schwankender Nachfrage vorausblickende kommerzielle Entscheidungen treffen. Er musste Kapital auftreiben, um neue Projekte zu finanzieren. Er hielt Kontakt zu den Autoren, bestimmte deren Vertragsbedingungen und sah sich oft als eine Art Mäzen. Und er legte Preis, Papierqualität und Format eines Buches fest und organisierte Werbung und Vertrieb. Für all das brauchte er keine Spezialkenntnisse in der Druckkunst, er musste aber eine Führungspersönlichkeit mit starken Nerven sein, die Geld beschaffen und dem Druck eines brutalen Wettbewerbs standhalten konnte.

Es entstanden beachtliche Verlagshäuser, in Frankreich Calmann-Lévy, in Großbritannien Macmillan, Murray und Longmans. Die Brüder Michel (1821-1875) und Calman Lévy (1819-1891) bezogen ihr erstes Einkommen aus dem Verkauf von Opernlibretti und Dramentexten und brachten 1850 mit Erfolg Henri Murgers "Die Bohème" heraus, die Vorlage für Puccinis Oper.

Wie die Lévy's mit ihren Opernlibretti hatten Verleger oft auf einem Nischenmarkt Erfolg. Für Karl Baedeker (1801-1859), seit 1827 in Koblenz ansässig, waren es Reiseführer. Auf ein kompaktes Handbuch über das Rheinland (1835) folgten Bände über Belgien, die Niederlande, die Schweiz, Deutschland und Österreich-Ungarn, die Baedeker allesamt selbst recherchiert und geschrieben hatte. Damit startete eine Reiseführerreihe, die sich an gutbetuchte Touristen aus der Mittelschicht wandte und sich nachhaltig als erfolgreich erwies. Kennzeichen des "Baedeker" waren ein roter Einband mit goldenen Lettern, und ein Bewertungssystem für Sehenswürdigkeiten, Hotels und Restaurants anhand von Sternen. Die Reiseführer waren leicht und handlich und sie enthielten als Erste genaue Informationen über Hotels und Preise. Genaue Karten ersetzten die Illustrationen.

Ende des 19. Jahrhunderts hatte sich der Beruf des Verlegers etabliert. Ohne sein Fachwissen kam die Buchbranche nun nicht mehr aus.